

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ monatlich ab 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltenen Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Sonnabend, den 9. August 1913.

23. Jahrgang.

Dienstag den 12. August 1913:

Biehmarkt in Pulsnitz.

Frieden auf dem Balkan.

Schneller, als noch in den letzten Tagen erwartet wurde, ist der Friedensschluss in Bulgarien erfolgt. Die Bulgaren haben auf eigenen Vorschlag die Waffen niedergelegt. Ihre Bemühungen gehen jetzt dahin, doch noch eine Forderung zu finden, in der ein Vorbehalt zu Gunsten einer Revision durch die Mächte ausgedrückt werden könnte und die gleichzeitig von den Verbündeten angenommen würde. Inzwischen besteht wenig Hoffnung für die Bulgaren, daß dies gelinge. Die Unterzeichnung des Friedens erfolgte am letzten Mittwoch. Die offizielle Sitzung war sehr kurz. Es wurde ein provisorisches Protokoll über die territorialen Grenzen verfaßt. Nun wird das endgültige Friedensprotokoll ausgearbeitet. Die Bulgaren haben keinen offiziellen Protest eingelegt, da sonst die übrigen Delegierten nicht eingeladen hätten; sie werden sich mit der Unterzeichnung des Friedens abzufügen. Dem Abschluß zufolge wird Strumica bulgarisch, Rabowitsche serbisch, Rawala die bulgarischen Delegierten sind niedergelegt und einer von ihnen erlitten. Ein schweres Unglück für uns!

Verkehrliches und Sächsisches.

Das neue Signal zur Abfahrt auf den Hauptbahnhof. Seit dem 1. August hat der Hauptbahnhof auf den Bahnhöfen seinen lautlichen Eingang gehalten. Der Befehlshaber ist ungefähr dreiviertel Meter langer Stab, dessen ein Ende eine weiße, mit dunkelblauen Streifen umrandete kreisrunde Scheibe zeigt, die — von dem diensthabenden Bediensteten hochgehalten — dem abzufertigenden Signal zur Abfahrt gibt.

Führung von Weinbühnern. Nach einer Besprechung der Weinbühner in der Weinhandlung des Reichsamts des Innern ist die Weinhandlung in S 19 des Weingesetzes vorgeschrieben worden, daß in jeder Einzelverteilung, von der aus Wein vertrieben wird, ein Weinbühner in dem Hauptgeschäft wie in den Filialen, durch den Weinbühner, der die Kontrolle vorzunehmen hat, genügt werden kann.

Rechtliche Betretung in den Mund! Die Betretung dieses Rahmens hat zu dem Zweck ein erwachsener Einwohner aus dem Hause erfahren müssen. Der Mann hatte einen Teil der Lehre in die Luftschleife und Reden blieb. Alle Bemühungen, den Fremdkörper zu entfernen, blieben erfolglos, so daß der Mann ins Pöbner Krankenhaus gebracht werden mußte, wo nun auf dem Wege geholfen werden soll. Die Betretung erscheint deshalb nicht unbedenklich, da der Patient schon seit drei Tagen keine Nahrung zu sich nehmen konnte und daher das Bewußtsein geschwächt ist; auch ist die Sprache nicht mehr verständlich.

Wichtig! Automobilisten! Zur besseren und zuverlässigeren Kontrolle der Automobilen in bezug auf die Fahrgeschwindigkeit sind Beamten der Königl. Landgenüßerei in den letzten des Ministeriums Stoppuhren übergeben worden.

Großröhrsdorf. Se. Majestät der König hat auf Vorschlag Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg Alexandersgräfin gerührt, der Rentnerin Frau v. Berta Großmann geb. Großmann hier selbst die Carola-Medaille in Silber zu verleihen.

Pulsnitz. Bei einem schweren Unfall wurde ein hiesiger elfjähriger Knabe betroffen. Beim Hantieren an der Füttererschneidemaschine in der elterlichen Behausung geriet er mit der linken Hand in die Messer, wobei ihm vier Finger abgeschnitten wurden. Der bedauernde Knabe fand im Ramenjer Krankenhaus Aufnahme.

Kieverskeina. (Schulfest.) Nach einer vierjährigen Pause wird hier Sonntag, den 24. August ein Schulfest im Garten des Restaurants „Zum heitern Blick“ abgehalten.

Ramenj. Am 10. dieses Monats findet in der Nähe der ehemaligen Ziegelei Schwenitz und der dahin führenden Wege des Übungsplatzes von 12 Uhr mittags bis 5 Uhr nachmittags ein Pferderennen statt. Um den Bewohnern der um den Übungsplatz gelegenen Ortschaften entgegenzukommen, hat die Kommandantur das Betreten des Übungsplatzes unentgeltlich und ohne Ausweiskarte gestattet. Das Rennen beginnt 1,30 Uhr nachmittags. Platz für Zuschauer an der Ziegelei Schwenitz. Die Ordnung wird durch die Feldgenossen der Kommandantur aufrechterhalten; ihren Weisungen ist unbedingt Folge zu leisten.

Ramenj. In die Nähmaschine geraten ist am Mittwoch nachmittag beim Hantieren die in den 40er Jahren stehende Ehefrau des Substanzbesizers Besner in Selenau. Sie erlitt schwere Verletzungen am Knöchel und Oberschenkel. Ärztliche Hilfe war bald zur Stelle.

Königsbrück, 6. August. (Zwei preussische Regimenter in Königsbrück.) Zum ersten Male nehmen an den Übungen auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück auch zwei preussische Regimenter teil, und zwar das Infanterieregiment Nr. 20 Graf Taubentzien (Wittenberg) und das Füsilierregiment Nr. 35 Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg). Die Übungen sollen bis zum 26. Aug. dauern.

Baugen, 6. Aug. Nach Bekanntgabe des Stadtrates ist unter den Pferden der 5. Batterie des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 28 die Kollausfuge ausgebrochen.

Zittau. (Genehmigte Lotterie.) Das Ministerium des Innern genehmigte zum Zwecke des Ausbaues des Zittauer Museums die Veranstaltung einer öffentlichen Geldlotterie in den Jahren 1914 und 1915 für das Königreich Sachsen. Diese Lotterie kann 100 000 Lose zu je 3 Mark umfassen. Mit dieser Genehmigung ist der Zittauer Museumsbau in greifbare Nähe gerückt worden. Die städtischen Kollegien werden sich voraussichtlich schon in den nächsten Wochen mit einer diesbezüglichen Vorlage befassen.

Dresden. (Das Ende eines ungetreuen Rechtsanwalts.) Der frühere Dresdner Rechtsanwalt und Staatsanwalt a. D. Hermann Thieme ist vor kurzem in der Landesstrafanstalt Baugen gestorben. Thieme war am 1. Oktober 1911 wegen Unterschlagung von Klientelgeldern in beträchtlicher Höhe zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden, die er in

Baugen zu verbüßen hatte. Schon nach seiner Verhaftung wurde die Ansicht laut, daß sein Geisteszustand nicht normal sein könne, doch wurde er auf Grund ärztlicher Beobachtungen für verhandlungsfähig erklärt. Thieme hatte s. B. einer Weinkelnerin, mit der er eine Reise an die Riviera unternahm, obgleich er selbst mittellos war, von den unterschlagenen Geldern nicht weniger als 90 000 Mark geschenkt. Sein Verhalten in der Landesstrafanstalt Baugen hat von Anfang an bis zuletzt einen hohen Grad von Apathie gezeigt. Er war über sein Unglück, das er allerdings selbst heraufbeschworen, untröstlich und insolge dessen zu nichts zu bewegen, was ihn irgendwie wieder mit der Außenwelt in Verbindung bringen konnte. Selbst die Teilnahme an den Spaziergängen im Gefängnishofe lehnte er beharrlich ab. Bekanntlich hatte Thieme schon kurz vorher, als die Katastrophe über ihn hereingebrochen war, in seinem Anwaltsbureau in der Marschallstraße einen Selbstmordversuch unternommen. Sämtliche Gaszüge waren von ihm geöffnet worden und die Wirkung der Gasergiftung erschien so vollständig, daß er als völlig leblos aufgehoben wurde. Indessen riefen ihn die Kundenlangen Bemühungen der Feuerwehr mit dem Sauerstoffapparat damals wieder ins Leben zurück. Seine hochgeachtete Gattin ist von ihm geschieden worden.

Rangbrück. Ein Hirsch, der sich im vorigen Jahr zu einem Behnender entwickelt hatte, stellt sich allabendlich an der Heidemühle ein, um dort seine Abendmahlzeit einzunehmen, unbekümmert um die Menschen, die ihr in nächster Nähe beobachten können. Das Futter wird von dem Wirt der Heidemühle dem alten Waldbewohner an einer bestimmten Fütterungsstelle verabreicht.

Freiberg. Ganz bedeutende Verluste hat die hiesige städtische Sparkasse infolge Sinkens des Kurses der Wertpapiere des Reservefonds erlitten. Der Kursverlust beträgt 115 000 Mark, der durch den Verlustreservefonds teilweise gedeckt werden konnte. Der erzielte Reingewinn in 1912 blieb deshalb mit 104 000 Mark um 40 000 Mark hinter dem erwarteten Gewinne zurück.

Ein tragischer Ueberfall ereignete sich am Montagabend in einem Hause an der Schillerstraße in Großenhain. Eine dort dienende Maid begab sich gegen 11 Uhr abends in ihre Bodenkammer, um zu Bett zu gehen. Plötzlich alarmierten gellende Hilferufe die Hausbewohner. „In meiner Kammer ist ein Kerl, er hat mich überfallen!“ mit diesen Worten kam das Mädchen laut schreiend die Treppe heruntergelaufen. Darüber allgemeine Verwirrung. Den müssen wir fangen, hieß es nun. Der Hauswirt sand auch hilfsbereite Männer, die ihm in seinem Vorhaben unterstützten. Auch der zufällig die Straße passierende Nachtwächter wurde zur Hilfeleistung herangezogen. Wohl ausgerüstet mit dicken Knäpeln, sogar mit einer Mistgabel, zog nun die tapferen Schar, im ganzen 4 Mann, nach der Bodenkammer des Mädchens, um den Attentäter festzunehmen. Und was fand sich da? Von einem Einbrecher oder Räuber war nicht die geringste Spur zu entdecken. Aber am Eingange hatte der Hauswirt ein Sofa der Höhe nach aufgestellt, an dessen einen Fuß das Mädchen in der Dunkelheit

gekrochen war und das weiße Polster des Sofas für eine männliche Person gehalten hatte. Mit verbläfften Gesichtern zogen die Helfer von bannen. Das furchtsame Mädchen werden in der darauffolgenden Nacht wohl mancherlei Träume von Eindringern umgaukelt haben.

Selbstmord verübt hat in Crimmitzschau infolge langer Krankheit der Polizeiwachmeister P., der sich am Dienstag früh auf dem Oberboden seines Hauses erschöß. Der Bedauernde war in einigen Sanatorien behufs Heilung seines Nervenzustandes untergebracht, entfernte sich aber stets von dort.

Annaberg. Die 400jährige Gerberinnung hat sich aufgelöst, da sie nur noch zwei Mitglieder zählte. Vor 200 Jahren gehörten ihr noch 42 Meister an. Das Vermögen der Innung in Höhe von 1800 Mark wurde der Stadtverwaltung überwiesen und soll für fleißige und würdige Schüler der Gewerbeschule Verwendung finden.

Kirchennachrichten von Brettnig.

12. Sonntag n. Trinitatis: 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst. Text: Markus 7, 31—37, Thema: Jesus als Wundertäter.
Geboren: dem Ziegelbäcker Maximilian Emil Georg Sieber eine Tochter.
Getauft: Reinhard Walter, Sohn d. Färbers Paul Reinhard Steglitz; Elise Wella, Tochter d. Hausbes. und Bauunternehmers Gustav Emil König.
Getraut: Max Bruno Garten, Monteur in Großröhrsdorf mit Anna Hulda Schöne.
Gestorben: Lina Elsa Hartmann, ledige Wirtschaftsgel. 24 J. 13 T. alt.
Mittwoch den 13. August abends 8 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhause.
Ev.-luth. Jünglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Hans Albert, S. des Schlossers Paul Bernhard Hübler Nr. 195 b. — Rosa Johanna, T. des Zimmermanns Gustav Paul Seifert Nr. 134 g. — Gertrud Margarete, T. des Polizeiwachmeisters Emil Bernhard Schletter Nr. 241. — Johannes Rudolf, S. des Barbiers Wilhelm Johann Raape Nr. 280. — Gustav Walter, S. des Fabrikarbeiters Gustav Adolf Schöne Nr. 112 b. — Paul Albert, S. des Maschinisten Friedrich Paul Bräuner Nr. 134 f. — Gertrud Hiltrud und Jemgart Elfriede, Zwillingstöchter des Fabrikbesizers Martin Emil Schurig Nr. 285 b.

Eheschließungen: Monteur Max Bruno Garten Nr. 56 c, mit Anna Hulda Schöne Nr. 56 c.
Sterbefälle: Johanna Hulda Negel Nr. 351, 1 J. 1 M. 7 T. alt. — Armin Heinz Söbnel Nr. 266, 1 M. 21 T. alt.

MANOLI
Cigaretten haben Weltruf
Dandj 38 * Poila 48
Gibson Girl 58

Der Krupp-Prozess vor dem Kriegsgericht.

Bei Beginn des vierten Verhandlungstages wird zunächst beschlossen, daß die Zeugin Brandt, die nach ihrem Verhör am zweiten Tage zusammengebrochen war, an Gerichtsstelle zu erscheinen hat, wenn nötig mit einem Arzt. Sodann gibt Rechtsanwält Barnau für den Angeklagten Hoge folgende Erklärung ab: Der Angeklagte Hoge hat hier gegen meinen Willen verschiedene Behauptungen aufgestellt und Dinge zur Sprache gebracht, die später zur Sache gehören. Er hegt nun die Befürchtung, daß der Gerichtshof daraus den Schluß ziehen könnte, er wolle jetzt seine Schuld leugnen. Das ist keineswegs seine Absicht; Hoge erklärt ausdrücklich, daß er das Material zu den 5 „Kornwalzern“, die ihn betreffen, geliefert hat, und daß er bei seinem Geständnis ausdrücklich verbleibe. Er gibt zu, gegen Dienstbefehle gehandelt zu haben. Er hat das Material im Vertrauen auf die Angaben Brandts geliefert, der sich ihm gegenüber gewissermaßen als die Firma Krupp aufgespielt hat. Hoge hat damals die Tragweite seiner Handlungen nicht übersehen. — Es werden dann verschiedene Sachverständige vernommen, die bekunden, daß zu mehreren „Kornwalzern“ das

Material direkt aus dem Kriegsministerium

stammen müsse. Insbesondere handelt es sich um einen „Kornwalzer“, der sich auf die beiden Staatszüge stützt, die der Angeklagte Pfeiffer dem Zeugen Brandt ausgeliefert haben soll. Da die Sachverständigen erklären, daß der Inhalt dieser Staatszüge nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sei, wird vorübergehend für die Verhandlung über diesen „Kornwalzer“ im Interesse der Landesverteidigung

die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Nach etwa einstündiger Dauer wird die Öffentlichkeit wieder hergestellt und Landrichter Dr. Wegel, der die Voruntersuchung gegen Brandt und gegen die Mitglieder des Direktoriums der Firma Krupp führte, als Zeuge vernommen. Er gibt an, daß er eines Tages den Auftrag bekommen habe, nach Essen zu fahren, um dort die „Kornwalzer“ zu finden, von denen der Abg. Niebisch dem Kriegsminister Mitteilung gemacht hatte. Der Zeuge sagt hierzu aus: Als ich nach Essen kam, traf ich zunächst den Vorsteher des Preisbureaus von Dewis, der über meinen Besuch sehr erstaunt war. Man dachte offenbar in Essen zunächst daran, daß es sich hier wieder einmal um eine Spionage-Angelegenheit handle. Ich sagte aber, weswegen ich nach Essen gekommen war, und nun öffnete Herr von Dewis seinen Geheimschrank und nahm alle Sachen heraus. Dann sprach ich Direktor Uccius und verhandelte auch mit ihm, und inzwischen ließ Herr von Dewis die Schriftstücke einsiegeln. Unterdessen hatte in Berlin der Untersuchungsrichter Herr Dr. Wegner in meiner Vertretung den Brandt verhaftet, und nach meiner Rückkehr aus Essen begannen in Berlin die außerordentlich zahlreichen Vernehmungen Brandts. Der Zeuge ist der Meinung, daß er das gesamte Material erhalten habe und daß Brandt in seinen ersten Vernehmungen die Wahrheit gesagt habe. Im übrigen ist der Zeuge der Ansicht, daß Brandt völlig gestrichelt sei. — Es gelangen nunmehr einige Verfügungen über Amtsdurchsichtigkeit zur Verlesung. Im Anschluß daran erklärt der Verhandlungsführer: „Ich lege Wert auf die Feststellung, daß

in der Heeresverwaltung kein Panama herrsche. Es wird nun sehr eingehend das Verhältnis zwischen der Heeresverwaltung und der Firma Krupp behandelt. Dazu äußert Sachverständiger Oberleutnant Jung: Die „Kornwalzer“ sind zum größten Teil geheim im Interesse der Landesverteidigung. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die Firma Krupp als Lieferantin eines überwiegenden Teiles unseres artilleristischen Materials natürlich dieses Material kennt, sogar im weitesten Umfange kennt. Daher ist der überwiegende Teil der

„Kornwalzer“ zwar im Interesse der Landesverteidigung streng geheim, aber nicht gegenüber der Firma Krupp. Daß die Heeresverwaltung

keine Geheimnisse vor Krupp

hat, ist eine grobe Entstellung. Vor Krupp hat die Heeresverwaltung in artilleristischer Beziehung fraglos wenige Geheimnisse, denn vor seinem eigenen Lieferanten kann man nichts geheim halten. Aber in bezug auf andre Geheimnisse wird Krupp nicht anders behandelt wie jede andre Firma auch; es gibt eine Liste von Geheimnissen, von denen Krupp keine Ahnung hat. Aber auch die Ansicht, daß der Firma Krupp in artilleristischer Beziehung nichts geheim sei, ist unzutreffend. Auch der Firma Krupp ist das Staats- und Heeresinteresse die Vertrauensgrenze, bis zu welchem Umfang Krupp in die Geheimnisse hineingezogen wird. Alle Versuche sind auch Krupp gegenüber geheim, soweit er an ihnen nicht beteiligt ist. — Der Sachverständige erklärt zum Schluß:

Krupp kann keine Preise diktieren.

Nun wird noch einmal Frau Brandt, die inzwischen im Automobil erschienen ist, vernommen. Sie weiß sich die Widersprüche in den Aussagen ihres Mannes nicht zu erklären und bestreitet energisch, daß irgendwo auf ihn eingewirkt worden sei. Nach einem längeren Plädoyer, in dem der Staatsanwalt nachzuweisen verucht, daß die Angeklagten schuldig des Vergehens gegen das Spionagegesetz seien, beantragt er gegen Zeugzeugführer Liliann neun Monate Gefängnis und Dienstentlassung, Zeugzeugführer Hinst neun Monate Gefängnis und Dienstentlassung, Zeugzeugführer Schleuder acht Monate Gefängnis und Dienstentlassung, Feuerwerker Schmidt sechs Monate Gefängnis und Degradation, Beamter Dröbe drei Monate Gefängnis, Zeugzeugführer Hoge drei Monate Gefängnis, Oberintendantursekretär Pfeiffer ein Jahr Gefängnis und Amtsverlust. Bei keinem der Angeklagten beantragt der Vertreter der Anklage die Unterjuchungshaft anzurechnen.

Der Staatsanwalt schließt: Nach dem Gesetz sind diejenigen Beträge, die die Angeklagten bei der Bestechung erhalten haben, dem Staate als verfallen zu erklären. Ich lege diese Beträge wie folgt fest: bei Liliann auf 300 Mk., bei Schleuder auf 390 Mk., bei Hinst auf 400 Mk., bei Schmidt auf 80 Mk. und bei Pfeiffer auf 800 Mk. Ich glaube, ich bin billig gewesen.

Das Urteil.

Nach langer Beratung fällt das Gericht folgendes Urteil:

Zeugzeugführer Liliann wegen Bestechung, Angehörigens und Preisgebens militärischer Geheimnisse zu zwei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung; Zeugzeugführer Hinst wegen derselben Vergehen zu vier Monaten Gefängnis und Dienstentlassung; Zeugzeugführer Schleuder wegen derselben Vergehen zu vier Monaten Gefängnis und Dienstentlassung; Feuerwerker Schmidt wegen derselben Vergehen zu zwei Monaten 14 Tagen Gefängnis und Degradation; Beamter Dröbe wegen Bestechung zu drei Wochen gelindem Arrest; Oberintendantursekretär Pfeiffer wegen des gleichen Vergehens zu sechs Monaten Gefängnis und Unfähigkeit zur Verrichtung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von einem Jahr; Zeugzeugführer Hoge wegen Angehörigens zu 43 Tagen Festungshaft.

Die in der Gerichtsverhandlung festgestellten Beträge, die Brandt den Angeklagten zuzuteil werden lassen, haben die Angeklagten zurückzuerstatten, und zwar Liliann 50 Mk., Schleuder 250 Mk., Hinst 200 Mk., Schmidt 90 Mk. und Pfeiffer 140 Mk.

Unmittelbar nach der Urteilsverkündung erklärten außer Dröbe alle Verurteilten, daß sie gegen das Urteil Berufung einlegten.

Zu der Urteilsbegründung

wird u. a. ausgeführt: Die Angeklagten haben gelagt, Krupp erfahre vom Kriegsministerium auch auf legalem Wege viel. Das entspricht den Tatsachen. Krupp muß in viele Geheimnisse eingeweiht werden, weil diese Firma mit den artilleristischen Verlegen in enger Verbindung steht. Ohne die Verlegen Krupps

hätten wir unsere heutige Artillerie nicht. Die Heeresverwaltung hat ein Interesse daran, daß Krupp manches weiß, was andre nicht wissen. — fragt sich weiter, ob durch den Ungehörig der Angeklagten ein erheblicher Nachteil entstanden ist. In erster Linie tauchte die Frage auf, ob ein erheblicher materieller Schaden entstanden ist. In dieser Beziehung hat die Beweisführung nichts ergeben. Die „Kornwalzer“ dienen lediglich, um die früheren Kalkulationen nachzuprüfen. Ob es richtig war, daß der Abgeordnete Niebisch später im Reichstage von einem Panama sprach, ist eine andre Frage. In diesem Punkte ist das Gericht zu der Auffassung gekommen, daß für das Heer ein erheblicher Nachteil entstanden ist, denn in diesen Angriffen liegt eine ganz erhebliche Schädigung des Ansehens der Heeresverwaltung.

Das deutsche Heer

erfreut sich im In- und Ausland eines großen Ansehens. Dieses Ansehen beruht einmal auf der Anerkennung, daß im deutschen Heer mit treuester Pflichterfüllung und mit seltener Hingebung gearbeitet wird, und daß das Schwermetall für den Fall, daß der Allerhöchste Kriegsherr dieses Friedensinstrument zur Verteidigung der Lebensinteressen des Reiches gebrauchen sollte. Und noch etwas anderes hat dem deutschen Heer Anerkennung in der ganzen Welt verschafft. Es ist dies das Moment, daß Beamte des Heeres bisher für unnahbar gehalten wurden. Die Verwaltung des Heeres ist stets unzugänglich gewesen für gewisse Machenschaften. Dieses Ansehen, das das deutsche Heer zu unsrer aller Freude genießt, hat schwer gelitten durch diese Verurteilungen. Ob freilich die Bezeichnung „Panama“ berechtigt war, ist eine andre Frage. Unter Panama versteht das Gericht Korruption schlimmster Sorte. Um eine solche handelt es sich hier nicht. Hier haben drei Unteroffiziere und ein mittlerer Beamter sich dazu herbeigelassen, für die Mittelungen gewisser Dinge kleine Geldbeträge und freie Bechen entgegenzunehmen. Das ist

kein Panama.

Drei Unteroffiziere und ein mittlerer Beamter, was will das heißen in einem Heer von über 500 000 Mann. Sie sind durch die Einwirkungen eines höchst gewandten Mannes zu Fall gebracht worden. Wir haben Zeugnisaufnahme von Beamten, Unteroffizieren und Gemeinen im Heer, denen die schwerwiegendsten Sachen anvertraut sind. Diese Zeugnisaufnahme haben sich niemals verleiten lassen, etwas zum Nachteil des Staates zu tun. Aber das Wort „Panama“ ist ausgesprochen worden, und die Heeresverwaltung hatte selbst das größte Interesse daran, diese Verhandlung möglichst öffentlich zu führen, um das Wort „Panama“ wenn irgendmöglich auszumergen. Das letztere ist geschehen. Aber es ist mit dem

Nachteil für die Heeresverwaltung

verbunden, daß diese Vorgänge jetzt so weit bekannt wurden. Diese Nachteile müssen sich die Angeklagten zurechnen lassen. Sie haben diese Gerichtsverhandlung mit verursacht. Leider ist das Gericht nicht in der Lage, diese Nachteile so zu verwischen, daß sie für alle Zeiten verschwinden. Bekanntlich gehen die Grab- schneidungen in Windeiseile weiter und ziehen immer weitere Kreise. Aber wenn ein solcher Grab- schneider widersteht, bringt der Widerstand nicht weiter. Es bleibt immer etwas hängen, und es gibt viele, die sagen: „Es ist doch etwas an der Sache.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist auf der Heimkehr von der Nordlandreise in Swinemünde eingetroffen.

* In Breslau findet anläßlich des Besuchs Kaiser Wilhelms eine Kulturbildung der schlesischen Jugend vor dem Monarchen statt.

* Die Gesetzesvorlage über die Sonntagsruhe im Handeltgewerbe ist vom Bundesrat noch vor den Ferien verabschiedet worden. Es ist demnach anzunehmen, daß der Gesetzentwurf dem Reichstage vor seinem Zusammentritt am 20. November vorliegt. An den feierzeit veröffentlichten Bestimmungen, die in 15 Paragraphen zusammengefaßt sind, sind im Bundesrat nur geringfügige Änderungen vorgenommen worden.

* Angefaßt des bevorstehenden Ablaufs der Handelsverträge mehrten sich wie im Reichsamt des Innern, so auch im preussischen Handelsministerium die Eingänge mit den Änderungsanträgen der verschiedenen Interessengruppen. Wenn auch von einem Beginn direkter Vorarbeiten für die neuen Verträge noch nicht gesprochen werden kann, so werden doch alle solche Anträge auf Grund der dauernd angeordneten Erhebungen und statistischen Vorkläufungen geprüft, um gegebenenfalls spätere Verhandlungen zu finden. Ehe die Regierung mit ihren Entschlüssen an die Öffentlichkeit tritt, wird sie wie bei der Vorbereitung der früheren Handelsverträge, vorerst noch mit den verschiedenen Körperschaften, wie den Handels- und Landwirtschaftskammern usw., eingehende Beratungen pflegen.

* Auf Samoa hat sich nach der Abreise des Gouverneurs Dr. Schulz von seinem Heimaturlaub ein Ereignis vollzogen, vielleicht als das wichtigste seit der Flaggenerhebung auf dem Gebiete der Eingeborenenpolitik anzuspochen ist. Unter großen Feierlichkeiten wurde das 25-jährige Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms auf Samoa begangen, und dabei wurden zugleich die sogenannten Alt-Silik-Fragen erledigt. Der kaiserliche Gouverneur verkündete, daß der Alt-Silik (höchster Häuptling) für immer ein Mitglied der beiden höchsten Häuptlingsfamilien zu seinen besonderen Ratgebern in samoanischen Angelegenheiten zu ernennen. Die Wahl sei auf Tamafese und Lano gefallen.

Rußland.

* Bei den Wahlen zum Finnischen Landtag haben sich etwa zwei Drittel aller Stimmberechtigten ihrer Stimme enthalten. Der verweigeren die Wahl, weil sie den unter russischem Einfluß stehenden Landtag nicht als Volksvertretung anerkennen.

Amerika.

* Das Gericht, England plane die Errichtung einer großen Flottenstation auf den Bermudainseln, hat in Washington großes Interesse hervorgerufen. Es ist zuverlässig festgestellt worden, daß die englische Regierung über die amerikanischen Pläne zum Schutze der Sinesen durch den Panamakanal Gebührende angeht hat. Es ist anzunehmen, daß dies auf die Absicht Englands hindeutet, die englische Schifffahrt durch den Kanal ebenfalls sicher zu stellen, wie die im Mittelmeer, im atlantischen Kreise in Washington sind der Ansicht, daß das neue Problem ein gewaltiges ist, das das eigentliche Leben der Nordatlantischen See von der Unberührbarkeit amerikanischer Bodens in sich schließt und vielleicht eine vollständige Umwälzung in der auswärtigen Politik der Flottenpolitik der westlichen Welt bedeuten wird, zumal man annimmt, daß die übrigen europäischen Nationen wahrscheinlich dem Beispiel Englands folgen werden.

Afrika.

* In Johannesburg ist die Ruhe wiederhergestellt. Alle Truppen sind zurückgezogen worden. Man hält allgemein den Generalfreie für beendet. * In den Kämpfen mit den Kabylen haben die Spanier in den letzten Tagen einige Erfolge zu verzeichnen gehabt. Es gelang ihnen, mehrere strategisch wichtige Stellungen zu besetzen und die Gegner aus den Schanzen zu werfen, die sie nahezu drei Wochen gehalten haben. Freilich, der Kampf ist damit noch nicht aus und es wird noch lange dauern, bis Marokko den Spaniern eine reine Freude sein wird.

Der eigene Weg.

14. Roman von Max Hoffmann.

„Leider nicht. Eine Zeitlang hab' ich mit meinem seligen Mann in Berlin gelebt. Wir hatten eine kleine Schankwirtschaft, und sie ging ganz gut, aber es hat mir doch nicht gefallen. Inzwischen ist an die Landluft gewöhnt und läßt sich nur dort wohl. Ich kam mir in der großen Stadt immer vor wie eine Blume, die hinter den Fensterscheiben verkümmern muß. Meine Schwester freilich, die ist dort geblieben. Aber was sollte sie auch hier mit dem traurigen Mann, den sie hat!“

„Ist er auch Schankwirt?“

„Nein, Hausverwalter, sogenannter besserer Portier bei einem Rechtsanwält.“

„Ganz recht! Haben Sie ihn etwa gesehen?“

„Na, ich bin gar nicht stolz auf meinen Schwager. Ist eine verdrehte Schraube und sitzt den ganzen Tag über den Büchern. Meine Schwester muß alles besorgen. Aber sie läßt trotzdem nichts an ihren Mann kommen. Bewundert ihn sogar. Was sagen Sie dazu?“

„Elisabeth wußte gar nichts dazu zu sagen. Es war ihr auch höchst gleichgültig, was für ein Mann der Schwager war. Ihr war nur jetzt klar geworden, woher es kam, daß ihr gleich von Anfang an eine gewisse Ähnlichkeit bei Frau Ritterbusch aufgefallen war. Diese Frau war nur eine stark ins Ländliche übertragene andre Auflage der massigen Portierfrau...“

Der Nachmittag wurde ihr nicht so lang, als sie befürchtet hatte. Sie entdeckte in dem Salon neben dem Speisezimmer einen großen, altertümlichen Bücherstapel, der angefüllt war mit prächtig eingebundenen Büchern. Es waren meist französische und englische Werke älterer Schriftsteller. Jener Vorläufer der Sommerfelds, der diese Bibliothek zusammengebracht hatte, mußte ein Mann gewesen sein, der weniger mit dem Schwerte und den Akten zu tun gehabt hatte, als mit dem Studium der schönen Wissenschaften.

Sie begann die schier endlose Bücherreihe einer prachtvollen Voluten-Ausgabe zu mustern. So vertieft war sie in ihre Lektüre, daß sie fast erschrocken aufsprang, als jemand an der Tür fragte: „Störe ich, Fräulein?“

„Ah, Sie sind zurück, Herr Waldorf!“

„Wie Sie sehen. Mein Lagerwert für heute ist beendet.“

„Ich möchte um Entschuldigung bitten, daß ich mich so wenig um Sie gekümmert habe. Aber ich sehe, Sie sind in guter Gesellschaft gewesen.“

„Lesen Sie auch gern Französisch?“

„Ja. Am liebsten jedoch englische Werke. Ich habe mir jetzt da in meinem Turm mit hinüber Smolletts „Roberte Mandon“ genommen und ergöze mich an dem gefunden und kräftigen Leben, das sich darin zeigt. Wie gut ist das erzählt und was für eine Fülle von Begebenheiten! Und das stammt aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts! Wenn man sich vergegenwärtigt, was wir Deutschen damals an Literatur hatten, so empfindet man etwas wie Beischämung.“

Elisabeth machte ein vermuntertes Gesicht. Was war das für ein junger Mann? Ein guter Musiker, ein tüchtiger Landwirt und auch ein literarisch gebildeter Geist?

Er schien ihre Gedanken zu erraten, denn er sagte in entschuldigendem Ton: „Galten Sie mich nicht etwa für einen sogenannten Schöngeist, Fräulein! Ich lese nur zu meinem Vergnügen, wenn ich gerade nichts Besseres zu tun habe.“

Waldorf ist er auch, dachte Elisabeth, als sie beide zur Abendmahlzeit nach dem Speisesaal schritten. Ihr war aber jetzt nichts daran gelegen, irgend ein geistreiches Gespräch zu führen. Sie wollte vor allen Dingen etwas über ihre Herrin erfahren und fragte deshalb plötzlich undermittelt: „Abgesehen, Herr Waldorf, Sie werden meine Neugierde verzeihlich finden, was für eine Dame ist Frau von Sommerfeld?“

„Auch sie? Sie? Harrys Rüge schienen sich zu verhärtet. Es war, als wenn er einen Augenblick verlegen nach einer Ausrede suchte.“

„Eine heikle Frage“, sagte er. Und dann wiederholte er noch einmal, als wenn er Zeit zum Überlegen gewinnen wollte: „Eine heikle Frage.“

„So schwierig sie auch sein mag, so möchte ich sie doch beantwortet haben, Herr Waldorf. Ich vermute stark, daß in diesem dickeren, alten Schloß ein Geheimnis gehähtet wird, das ich entziffern muß.“

„Warum sehnen Sie sich nach solcher Wissenschaft?“

„Weil ich jetzt gewissermaßen zum Hausstand gehöre.“

„Die Erkenntnis wird Ihnen bald genug kommen. Und am besten wäre es wohl, wenn Sie nicht alles genau erkennen. Haben Sie nicht auch schon die Erfahrung gemacht, daß es immer am raschesten ist, die Dinge so zu nehmen, wie sie scheinen, und nicht unter die Oberfläche zu schauen?“

„Ich finde, daß das gar nicht recht zu Ihnen paßt, Herr Waldorf. Sie sind augenscheinlich ernst und gründlich und besitzen männlichen Freimuth. Und doch weichen Sie meiner Frage aus.“

„Hier kann nicht die Rede von Ausweichungen sein. Wenn Sie etwas zu erfahren wünschen, so wenden Sie sich wohl am besten an Frau von Sommerfeld selbst.“

„Schön. Ich bin überhaupt schon zu bestimmten Vermutungen gekommen.“

„Und welche sind das?“

„Erstens, daß Sie eine Art Verschönerer sind, und zweitens, daß das Geheimnis in Verbindung mit Frau von Sommerfeld steht.“

„Es gehört kein sehr großer Scharfsinn zu diesen beiden Entdeckungen.“

„Sehr liebenswürdig!“

„Er sah sie gutmütig lächelnd an und reichte ihr die Hand.“

„Wir wollen doch gute Kameraden sein, Fräulein, solange wir hier weilen! Nur das eine kann ich Ihnen raten: Wenn Sie hier auszuhalten wollen, so räumen Sie Ihrer Bildungskraft nicht zu viel Gewalt über sich ein.“

„Danke für den Rat!“ sagte sie, während sie den leisen Druck seiner Hand herabstieß.

Heer und Flotte.

Die starke Verwendung von Luftschiffen im Kriegerdienst hat eine Notwendigkeit gemacht, nämlich die Verwendung eines Meteorologen. Es besteht die Absicht, die Wetterkunde, die in der Durchführung eine bedeutende Rolle spielt, im Kriegerdienst in den Dienst des Heeres zu stellen. Im vorigen Jahre war auch ein Meteorologe bei den Kaisermandövern, um bei der Verwendung der Luftschiffe im Kriegerdienst beratend zur Hand zu sein. Die erhöhte Bedeutung, die der Wetterkunde bei den diesjährigen Kaisermandövern beigemessen wird, geht daraus hervor, ein besonderes Lastautomobil für den Dienst der Wetterbeobachtung beordert worden ist. Die drahtlose Telegraphie wird der Meteorologie im Kriegerdienst nutzbar gemacht werden, die Wettervorhersagen so zuverlässig als möglich sind. Für die Kaisermandöver ist der Wetterdienst insofern von Bedeutung, als er festgestellt werden kann, ob Regen oder die Hitze in den nächsten Tagen vorherrschen wird. Es können mit Hilfe der Wetterkunde genauere Berechnungen über die Marschzeiten der Truppen und die der Bagagen und Verpflegungskolonien gemacht werden. Diese Angaben im Kriegerdienst sind natürlich nur als Vorstufe für die Verwendung des Wetterdienstes im Kriege.

Die Bildung eines „fliegenden Genies“, das jederzeit zur Verfügung steht, geschätzte deutsche Interessen im Auslande zu schützen, ist jetzt in Aussicht genommen. Damit gelangt ein dringender Wunsch aller deutschen und der heimischen Industrie und des Handels zur Verwirklichung.

Von Nah und fern.

Zollschmuggel im Hamburger Hafen. In dem Hamburger Hafen wurden durch Zollbeamte 100 Schuten angehalten, die, wie eine Untersuchung ergab, doppelte Böden hatten. In den unteren Räumen fand man 500 Behälter mit je 1 Liter Alkohol. Die hinterzogene Zollsumme beträgt 70 000 Mk. Der Hauptschuldige wurde verhaftet.

Im Beruf tödlich verunglückt. Auf dem Wege hat der Feldschütze Hier bei einem Manöver in der Nähe von Mainz das Leben eingebüßt. Er traf den Bierknecht Arnold, der ihm auf dem Wege entgegenkam. Dabei wurde er zur Bekräftigung seiner Worte seinen Revolver aus der Tasche gezogen. Beide Männer trennten sich in Güte. Gleich darauf traf er ein Schussloch in die Brust. Die Kugel seines eigenen Revolvers war ihm, da er die Sicherung der Waffe vergessen hatte, in den Unterleib gedrungen.

Vor den Augen der Familie niedergebrennt. In Donaueschingen hat ein eheverweigerter Mühlenbesitzer dem Bierbrauereibesitzer, der auf dem Heimwege von der Kirche auf dem Wege vor den Augen seiner drei Kinder auf offener Straße durch drei Revolverkugeln schwer verletzt. Der Attentäter wurde verhaftet.

Zwei Dörfer niedergebrennt. In Südböhmen sind die Dörfer Pongertzen und Salsano gänzlich niedergebrennt. Die Bewohner retteten nur ihr nacktes Leben.

Explosion in einem böhmischen Bergwerk. Im Juliusschacht bei Brüx wurden durch eine schwere Explosion zwei Bergarbeiter getötet und fünf andere schwer verletzt.

Skandal in der Londoner St. Pauls-Kathedrale. Die Londoner Frauenrechtlerinnen haben dafür, daß der allmonatlich von ihnen veranstaltete Anzug nicht den Reiz der Neuheit verliert. Am letzten Sonntag hatten sie sich in der St. Pauls-Kathedrale eingefunden. Als der Prediger die Vitae anstimmte, wobei die Kathedrale schweigt, fielen die Suffragetten mit einem ganz neuen Verle ein. Die Gemeinde war Anfangs so überrascht, daß sie die Wahl-

weiber zu Erde fügen ließ. Als diese aber den Vers wiederholen wollten, rief man ihnen von allen Seiten zu: „Ruhe, Ruhe!“ und ein allgemeiner Sturm der Entrüstung erhob sich. Gebetsbücher flogen durch die Luft den Stimmrechtlerinnen an und um die Köpfe. Von allen Seiten strömten die empörten Andächtigen auf die Ständerinnen des Gottesdienstes. Die Kirchenbedienten versuchten, die Weiber nach den Kirchentüren zu ins Freie zu drängen. Das gelang jedoch nur teilweise. Die letzten zwölf oder fünfzehn der rabiaten Weiber sträubten sich, klammerten sich an die Balken und konnten nur mit Gewalt entfernt werden.

Eindreher in der Polizeistation. Eine Eindreherbande stattete der Polizeistation des

waren vergeblich. Eine Anzahl der Reiter wurde von ihren Kameraden bewußtlos heraufgebracht und konnte erst nach geraumer Zeit wiederbelebt werden. Ein Feuerwehrmann büßte sein Leben ein. Sämtliche Grubenpferde wurden ein Raub der Flammen.

Generalstreik in Mailand. Ein Generalstreik hat in Mailand begonnen. Der Straßenbahnverkehr ruht fast vollständig. Als einige Angestellte den Verkehr aufrechterhalten wollten, wurden die Wagen mit Steinen beworfen. In den meisten Betrieben feiern die Arbeiter.

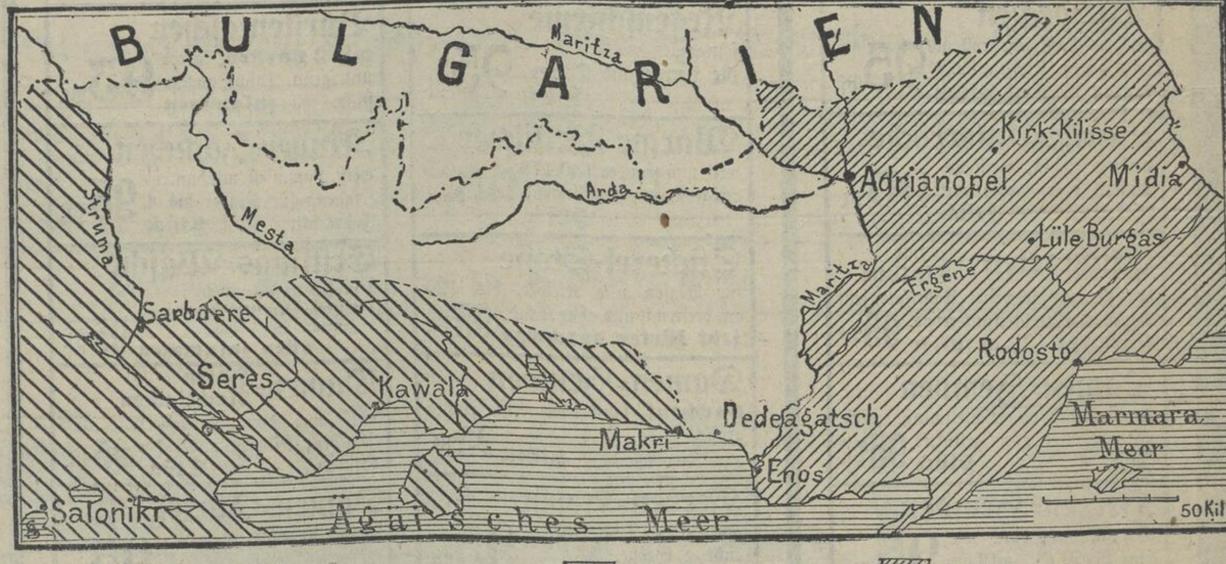
Ein Straßenkampf in Kanton. In Kanton (Hinterindien) zogen die Mohammedaner nach einer Massenversammlung mit schwarzen Fahnen in einer Prozession zu einer

Aus der Welt der Frau.

Die Hotelinspektoren hat sich im Hotelwesen überaus schnell eingebürgert. Dieser Frauenberuf trat vor vier Jahren zum ersten Male in die Erscheinung und ist jetzt in den größeren Hotels etwas Selbstverständliches. Durch die Flucht der großen Korridore sieht der Hotelgast, wenn er zufällig ein Frühstückstisch ist, schon beim Morgengrauen eine Dame wandeln, die mit kritischem Blick die Arbeit der Stubenmädchen und Hotelbedienten mustert. Das ist die Frau Hotelinspektoren, deren Tätigkeit schon lange vor Tag beginnt und die für die innere Einrichtung der Zimmer verantwortlich ist. Will ein Hotelgast sein auf längere Zeit ge-

Zu den Friedensverhandlungen in Bukarest.

Das von den Bulgaren besetzte Gebiet des Balkans, das jetzt die verbündeten Griechen und Serben sowie die Türken behalten wollen.



Auf der Bukarester Friedenskonferenz wurde im Namen der Verbündeten ein Schriftstück verlesen, das folgende Forderungen der Verbündeten enthält: 1) Die Verbündeten verlangen als Grenze den Lauf der Struma, beginnend an der alten bulgarisch-serbischen Grenze, bis zum Sarbete, von dort auf Kappe 1814 des Tichengelgebirges, dann der Wasserscheide folgend bis Tragarz, von dort nördlich und nord-

östlich zu Kappe 1152, dann über Mesta nach Kuta, dann über Sibova und Daliboska zur Wasserscheide bis Kappe 2162 bei Kuslar, von dort mit der Richtung auf Oshagbada über Morgakan, Metova, Tokabichiba bis Kordschal absteigend, sodann gegen Süden über Kaplaktepe und Galiretepe, endend am Ägäischen Meer, drei Kilometer östlich von Makri. 2) Bulgarien entsagt allen Ansprüchen auf alle

Inseln im Ägäischen Meer. 3) Entschädigung der Einwohner und Regelung der bereits früher borgebrachten Streitfragen betr. die serbisch-bulgarischen Grenzfragen. 4) Garantie für die Aufrechterhaltung der Freiheit in Schule und Kirche der griechischen Gemeinden Thraziens. Abzumachen bleibt noch, ob die Türkei sich mit der von der Londoner Friedenskonferenz festgelegten Grenzlinie befreit.

Londoner Bezirks Southwark einen Besuch ab, bemächtigte sich des Kassenstrahls, der in der Wohnung des mit seiner Familie im Seebade weilenden Polizeikommissars steht. Der Schrant enthielt nur 600 Mk. Die Polizeibeamten bemerkten von dem Raub nichts, da sie gerade in dem mit der Station verbundenen Polizeigefängnis beschäftigt waren. Man fand später den Schrant gänzlich ausgeraubt im Hofe eines benachbarten Hauses.

Moschee, die die Behörden teilweise hatten einreizen lassen, weil die Straße verbreitert werden sollte, und begannen den abgetragenen Teil des Gotteshauses wieder aufzurichten. Der Distriktpolizeichef erschien mit einer Abteilung bewaffneter Polizeisoldaten, um die Mauer zum Auseinandergehen zu veranlassen. Die Polizei wurde aber mit Steinen angegriffen und sah sich schließlich genötigt, scharf zu feuern. Dreizehn Anwesende wurden getötet und dreißig verwundet. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

mietetes Zimmer nach besonderen Wünschen ausgestattet haben, so ist es die Frau Hotelinspektoren, die mit seinem weiblichen Gefühl das richtige trifft. Hierzu kommt, daß es den weiblichen Hotelgästen angenehmer ist, Sonderwünsche einer Frau auszusprechen. Während des ganzen Tages muß die Hotelinspektoren selbstverständlich die Kontrolle über das Personal ausüben und löst sich zu diesem Zweck mit einer Kollegin ab.

Ein Unglücksfall in den englischen Bädern. In den verschiedenen Seebädern sind am letzten Sonntag nicht weniger als zwanzig Personen ertrunken. In Hornsey versuchten zwei Männer, ertrinkende Kinder zu retten, und verloren dabei selbst ihr Leben. In Strandhill wurden fünf badende junge Mädchen in einen Strudel gezogen und verschwanden in den tosenden Fluten. Aus mehreren anderen Badeplätzen liegen ähnliche Nachrichten vor.

Luftschiffahrt.

Der Ballon „Sirius“ von Spelterini wurde in Bernat beobachtet, wie er über den Monte Rosa nach Italien zuflug. Am Abend traf in Zürich die Nachricht ein, daß der Ballon nach Überquerung der Hochalpen und wunderbarer Fahrt glücklich in Magna im Sessial, Provinz Novara, landete.

Die beiden Offiziersflieger Leutnant Geyer und Leutnant Koch, die Montag früh 4 Uhr 30 Minuten in Mühlhausen i. Elz. zur Fahrt nach Königsberg aufstiegen und vormittags 9 Uhr bei Kolmzig gelandet sind, weil die Luft schlecht war und das Benzin nicht lief, sind nachmittags gegen 5 Uhr wieder aufgestiegen und um 5 Uhr 30 Minuten auf dem Exerzierplatz in Blauen gelandet.

Lustige Ecke.

Kindlicher Protest. „Mama!“ schloßzte Willi, „gehören meine Ohren zum Nacken oder zum Gesicht?“ — „Warum denn, was ist denn los?“ — „Wollte die Mama wissen.“ — Das Schloßzte verstärkte sich. „Mama, du hast doch der Bene gesagt, sie soll mir das Gesicht waschen, und nun wäscht sie mir auch die Ohren!“

Gleichmut. Nachbar (hereinstehend): „Schnell, schnell, Ihre Villa steht in Flammen! Aber vielleicht können Sie sie noch retten!“ — Eigentümer: „Ach, lassen Sie sie ruhig brennen! Da wird sie endlich einmal warm!“

Nur darum. „Warum leiden sich die Frauen nicht vernünftig?“ — „Täten sie es, die Hälfte der ganzen Industrie der Welt würde zugrunde gehen.“

dem Lager zu bewegen, und sogleich erlangen die feinen Stimmen der Mädchen. Und kurz vor dem Einschlummern fiel ihr noch eine neuere Strophen zu dem Liede ein, die sie einst irgendwo gelesen hatte:

Guten Abend, gute Nacht!
Die Stern' hatten Nacht
Am himmlischen Reich
Mit Augen so hell
Und der Mond still und trau
An dein Lager sich stellt.

Endlich war Frau von Sommerfeld erschienen und Elisabeth konnte ihre Erscheinung voll auf sich wirken lassen. Sie war eine sanft und demütig aussehende Dame in der Mitte der Fünfzig und machte für ihre Verhältnisse einen allzu bescheidenen Eindruck. Ihr Äußeres war nicht gerade unbedeutend, aber die schüchterne Art ihres Auftretens vermischte rasch das Hoheitsvolle, das ursprünglich in ihrem Wesen gelegen haben mußte. Es war, als wenn sie beständig um Entschuldigung darum bitte, daß sie auf der Welt sei. Ihr Anzug war vornehm, fast zu prächtig für eine Morgentoilette, und trotz ihrer bleichen, schlaffen Gesichtszüge konnte sie immer noch für eine nicht reizlose Frau gelten. Elisabeth hatte die Empfindung, als wenn diese Frau zu irgend einer Zeit ihres Lebens einen harten Schicksalsschlag erlitten habe — einen Schlag, dessen Nachwirkungen sie nicht mehr überwinden konnte. Sie sah niemand gerade in die Augen, sondern immer schräg an-

dem vorbei, mit dem sie sprach. Jede Bemerkung, die sie machte, schien an eine Trottrunde, die zufällig auf den Tisch lag, oder auch an eine Verzerrung der Deckentafelung gerichtet zu sein.

Sie war ganz leise in den Speisesaal getreten, so geräuschlos, als wenn sie auf Filzsohlen dahingeleite.

Herrn Waldborff, der auch zum Frühstück erschienen war, begrüßte sie fast furchtlos, wie ein Kind, das sich bewußt ist, etwas Unrechtes getan zu haben, und nun darum bittet, es ihm nicht anzurechnen.

„Ich freue mich, Sie zu sehen,“ sagte sie zu Elisabeth, als diese ihr durch Harry vorgestellt wurde. „Habe schon viel Gutes von Ihnen gehört.“ Sie streckte ihre Hand ein wenig vor, wie in Erwartung einer andern. Elisabeth ergriff die Hand. Sie fühlte sich weich und kalt an — wie ein Stück kalten Platins.

„Haben Sie gut geschlafen?“ fragte die Dame, während sie durch das Fenster nach einem Baum blickte.

„Danke, sehr gut,“ erwiderte Elisabeth mit einem verwundernden Seitenblick auf Harry Waldborff.

Er hatte sich beim Eintritt Frau von Sommerfelds verneigt und die ihm entgegen-gestreckte Hand ganz übersehen, worauf die Dame ihre Hand rasch zurückgezogen und in den Falten ihres Kleides verborgen hatte, als wenn sie sich schäme.

Nachdem man Platz genommen, schien die Herrin des Hauses in Verlegenheit zu sein, wie

sie die Unterhaltung weiterführen sollte. Ihre Augen gingen unruhig hin und her. Endlich schien ihr ein glücklicher Gedanke zu kommen, und ihre Miene erhellen sich.

„Nehmen Sie gern Tee?“ wandte sie sich an Elisabeth.

Elisabeth bejahte es.

„Oder vielleicht ziehen Sie Kaffee vor?“ fragte die alte Dame in besorgtem Ton.

„Nein, danke. Lieber Tee.“

„Mit Zucker?“

„Wenn ich bitten darf, gnädige Frau!“

Der Herrin des Hauses fliegen gleich wieder neue Zweifel auf. „Und dann,“ sagte sie unentschlossen, „hier ist Milch. Nehmen Sie Milch? Manche Leute nehmen Milch zum Tee.“

„Bitte sehr! Wie es Ihnen beliebt.“

Frau von Sommerfeld schenkte ihr schon Tee ein und setzte die Teefanne nieder.

„Bitte um Verzeihung,“ sagte sie in trockenem Ton, „wenn ich Ihnen etwas verwirrt vorkomme. Ich glaube, es ist heute ein schlechter Tag für mich. Meinen Sie nicht auch, Herr Waldborff?“

„Ich fürchte fast, daß es so ist,“ bemerkte er freundlich. „Aber das tut nichts, gnädige Frau. Sie werden sich bald wohler fühlen. Wünschen Sie nicht selber etwas Tee?“

„Ja — nein — ich weiß es selbst nicht,“ sagte sie, hilflos um sich blickend. „Fraulein Marhold hat noch nicht genommen.“

Extra billige

95

Pfennig-Tage!

Bettwandschoner
richtig groß, aus Albatoss,
mit Borde eingefasst, vorge-
zeichnet, **Stück 95 Pf.**

Tischdecken
bunt, waschecht, sehr groß, aus
ganz guten Stoffen, sonst
Wert 1,75 Mark, **Stück 95 Pf.**

Barch.-Unterröcke
extra weit, weiß ge-
muskert oder farbig mit
Falbel, **Stück 95 Pf.**

Stickereien und
Einsätze
deutsche und schweizer Fabrikate, jetzt
2 1/2, od. 3 Mtr. Hochstickerei od. **95 Pf.**
4 1/2 od. 9 od. 13 1/2 m, **zus. je**

Damen-Hemden
Vorderschlus od. Achselschlus, weiß,
mit Stickerei oder gestickter
Passé, **Stück 95 Pf.**

Herren-Hemden
Barchent, bunt, wie
auch Trikot, mit bun-
tem Einsatz, **Stück 95 Pf.**

Herren-Socken nur gute
Qualität,
grau u. schwarz, 1 Paar
reine Wolle od. 4 Paar Bi-
gogne oder 6 Paar **zus. 95 Pf.**

Kopf- u. Ballschals,
reine Seide mit Blumen,
1 Stück oder reine Wolle
2 Stück 95 Pf.

Wachst.-Tischdecken
in wunderbaren Mustern, sehr gute
Qual., ca 100 cm breit
u. 115 cm lang, **Stück 95 Pf.**

Untertaillen
gute Stoffe,
mit reicher Stickerei **1 St. 95 Pf.**
mit Lanquette **3 St. 95 Pf.**

Ein Ereignis von gewaltiger Bedeutung

werden diesmal

Kaufhaus Schönwald's

Einzel- 95 Pf.-Tage Einzel-

verkauf! Nur soweit Vorrat reicht! bilben. Beachten Sie die Auslagen!

Extra billige

95

Pfennig-Tage!

Schrankstreifen
Garnitur, besteh. aus 3 ge-
stickten Streifen mit Hängel-
kante, rot u. blau, Garnitur **95 Pf.**

Riffenplatten
Mouquette-Plüs, bunt,
in rot und grün, **Stück 95 Pf.**

Einschlagtücher
sehr groß und warm, weiß,
sonst teurer, **95 Pf.**
2 Stück zusammen

Kinder-Jäckchen
sehr gute Ware, Größe 2 3 Stück
oder **4 Stück zusammen 95 Pf.**

Stickerei-Unterröcke
sehr weit, mit breitem Stickerei-
Volant **Stück 95 Pf.**

Kinderwagen-Wart-Decke
in vielen Farb., wie auch
weiße **Stickereidecken 95 Pf.**
mit Spitze, **Stück**

Tüll-Bettdecken
in weiß oder crème,
vollkommen für ein Bett **95 Pf.**
ausreichend, **Stück**

Kinder-halbreform-schürzen
i. bunt u. weiß, wie auch **Hängerschürz-**
bis zu 12 Jahren 1 Stück **95 Pf.**
bis zu 4 Jahren 2 Stück

Kopfkissen-Bezüge
weiß, richtig groß, mit Spitzen-
einsätzen oder Stickerei, **Stück 95 Pf.**

Linoleum-Läufer
in mehreren Mustern,
60 cm, 67 cm, 90 cm **95 Pf.**
breit, **Meter**

Sofa-Rissen
vorgezeichnet und fertig, ge-
stickt, grau Leinen, mit und
ohne Franze, **Stück 95 Pf.**

Regenschirme
schwarz,
für Herren und Damen, **Stück 95 Pf.**

Warme Bettücher
weiß und grau, ca. 130/175
cm groß, gute Qualitäten, **95 Pf.**
Stück

Stickerei-Stoffe
für Blusen und Kleider, bis 120
cm breit, mit und ohne Kante,
jetzt **Meter durchweg 95 Pf.**

Damen-Hemden
Barchent, bunt oder weiß, richtig
groß, **Stück 95 Pf.**

Herren-Hosen
aus gutem Tricotstoff,
richtige Größe, **Stück 95 Pf.**

Frauen-Strümpfe
in schwarz, sehr gute Qual.,
1 Paar reine Wolle, od. 2 od. **95 Pf.**
3 Paar zusammen je

Tändel-Schürzen
in weiß m. Stickerei, wie auch in reiz. bunt.
Satinstoffen, m. Heben, 1 St.
od. 2 Stück ohne Heben 1 od. **95 Pf.**
2 oder 3 Stück **zus. je**

Herren-Kravatten
Schleifen, Regattes, Selbstbinder
in vielen Must., 1 od. 2 od. **95 Pf.**
3 od. 4 St. **zusammen je**

Damenhandtaschen
in schwarz Samt od. Lack, **95 Pf.**
moderne Fassons, **Stück**

Ueberhandtücher
für Küche und Stube, vorge-
zeichnet und fertig gestickt,
elegante Ausführung, **Stück 95 Pf.**

Bürstentaschen
mit 2 Bürsten, in rot
und grün, Tasche ausge-
stickt, **zusammen 95 Pf.**

Kinder-Jäckchen
weiß, Sammfell, mit buntem
Stragen, für Kinder bis 4
Jahre alt, **Stück 95 Pf.**

Erstlings-Wäsche
1 großes Einschlagetuch
1 reizend garniertes Lächchen,
1 gestickte Wickelbinde,
alles zusammen 95 Pf.

Damen-Hosen
Nachtjaken
weiß und bunt, Sommerstoff und
Barchent, teilweise mit reicher
Stickerei, **Stück 95 Pf.**

Damen-Gürtel, Samt-
Gummi
schwarz u. farbig, wie auch
Bulgaren-Gürtel, teilweise Le-
der, 3. Ausfuchen, 1 Stück o. 2
Stück o. 3 Stück **zusammen 95 Pf.**

Taschentücher
für Herren, Damen u. Kin-
der, bunt, weiß, wie auch in
Batist, 6 od. 12 Stück **zus. 95 Pf.**

Haus- u. Blusenschürzen
aus waschechten Stoffen, reich garn.
in vielen neuen Mustern,
extra groß, **Stück 95 Pf.**

Wischtücher, staubtücher,
gelbe, weiche Qual., od. weiß m. rot
gemust., 12 od. 6 St. od. **95 Pf.**
6 St. **Handtücher zus. je**

Damen-Blusen weiß Batist,
wie auch Barch. u. Musselin, Batist
u. Barchent 1 Stck. bunt
Mousselin 3 Stck. **zus. je 95 Pf.**

Extra billige

95

Pfennig-Tage!

Jeder Gegenstand
bedeutet
eine Ersparnis!

**Kaufhaus
Schönwald**

Sämtliche Artikel sind
Extra-Angebote,
die es nicht immer gibt.

Beachten Sie die Billigkeit,
viele Gegenstände haben den
doppelten Wert.

Großröhrsdorf

Dies sind nur einige Artikel, die
ich anführe, es liegen viel mehr
Gegenstände auf Tischen aus.

Extra billige

95

Pfennig-Tage!

**Kgl. Sächs. Militärverein
'Saxonia'**

Heute **Sonnabend** abends 1/9 Uhr
Versammlung.

Tagesordnung: Prämienschießen und
Kornblumentag. D. B.

Bitte alle kommen.



H. V.

Sonnabend d.
9. Aug. abends
1/9 Uhr

Monats-
Versammlung.

Zahlreichem und
pünktlichem Er-
scheinen sieht ent-
gegen D. B.

**Militär-Vereinigung
Rödertal.**

Heute **Sonnabend** abends 1/9 Uhr
Hauptversammlung.

Alle kommen. D. B.

Besitzer die verkaufen wollen oder
Hypotheken suchen senden
Offerten **A. P. 22**
postlgb. **Brettnig** i. S. Kein Agent.

Gasthof zur Klinke.

Sonntag den 10. August

Großes Hauserntefest
mit starkbesetzter Ballmusik,

Anfang 5 Uhr,

wobei wir mit Kaffee, selbstgebackenem Kuchen, Speisen und Getränken bestens aufwarten werden
und laden ergebenst ein **Oswin Eisold und Frau.**

Im Garten: Große Flieger-Karussell-Belustigung.

Gasthof „Grüne Aue“.

Sonntag den 10. August:

Großes Sommerfest
mit feiner öffentlicher Ballmusik bis 1 Uhr.

Abends: Italienische Nacht und Lampionzug.
Große Schaukelbelustigung und versch. a. m.
Hierzu laden freundlichst ein **E. Naumann und Frau.**

Gasthof zur Klinke.

Heute **Sonnabend**

Schlachtfest,
früh Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit
Sauerkraut, wozu freundlichst einladen
Oswin Eisold und Frau.

Freibank.

Heute **Sonnabend** früh 8 Uhr wird ein
schönes Rind
verpundet, Pfd. roh 40 Pfg.
Die Ortsbehörde.

Hierzu 2 Beilagen.

**Raninchenzüchter-
Berein Rödertal.**

Sonntag den 10. Aug. nachm. 3 Uhr

Versammlung

in **Leunerts Restauration (Rosental).**

Hieran anschließend das übliche
Saferauschießen.

Das Erscheinen aller wünscht **D. B.**

Einigkeit

Hauswalde und Brettnig.
Sonnabend den 9. Aug. abends 1/9 Uhr

Monatsversammlung.

Alle Erscheinen wünscht **D. B.**

Gasth. z. goldnen Sonne

Heute **Freitag** und morgen **Sonnabend**
Schweinefleisch,
Pfund 80 Pfg.,
ff. hausgeschlachte Blut-
und Leberwurst,
Pfund 80 Pfg.

Um gütigen Zuspruch bittet **Rich. Große.**

Konsumverein Pulsnitz
Berkaufsstelle Brettnig
Neues Sauerkraut
Pfd. 12 Pfennige.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Die Quelle.

Unsre Quelle kommt im Schatten
Düfter Lenden an das Licht,
Und wie dort die Vögel singen,
Nein, das weiß doch jeder nicht!

Und das Mägdlein kam zur Quelle,
Einen Krug in jeder Hand,
Wollte schnell die Krüge füllen,
Als ein Jüngling vor ihr stand.

Mögen wohl geplaudert haben,
Kam das Mädchen spät nach Haus;
Gute Mutter, sollst nicht schelten,
Sandtest selbst ja mich hinaus.

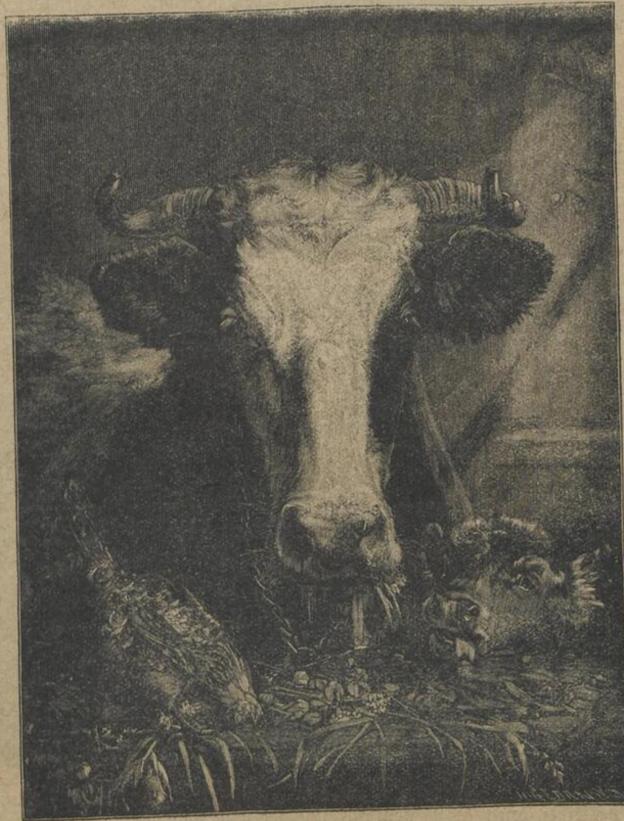
Geht man leicht zur Quelle, trägt man
Doch zu Haus ein schwer Gewicht,
Und wie dort die Vögel singen —
Mutter, nein, das weißt du nicht!

Der Kriminalkommissar.

Roman von Fritz Wesenberg.
(Nachdr. verb.)

Kriminalkommissar Hoffmann war vom Erfolg seiner kurzen Exkursion über die Wägen überrascht und sehr mit sich zufrieden. Was er erfahren hatte, war doch eine ganze Menge. Erschöpft von den Mühen dieses ereignisreichen Tages warf er sich auf einen Stuhl, zündete sich eine Zigarre an, deren Duft er mit durstigen Zügen einfog und sagte schmunzelnd zu sich selbst: „Also geht eine Maus doch noch vielleicht in die Falle. Es ist doch ganz interessant zu wissen, Herr Decker, daß Sie mit Stahl und Heubner im selben Zuge gefahren sind, finden Sie nicht auch?“

Schon anderen Tages kam die telegraphische Antwort der Amsterdamer Konfektionsfirma, deren Adresse auf der Innenseite des fraglichen Hockes gefunden worden war, auf die Anfrage des Kriminalkommissars Hoffmann. Sie enthielt aber leider nicht die gewünschte Aufklärung, da man aus der kurzen Beschreibung nicht mit Sicherheit entnehmen konnte, um was für ein Kleid es sich eigentlich handelte und man auch wissen

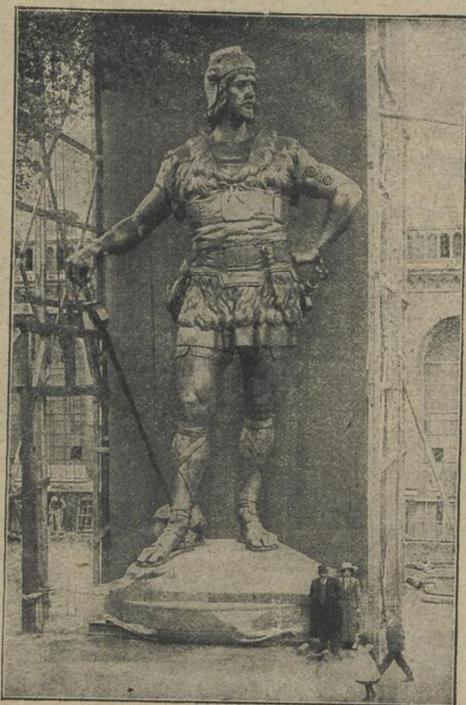


Ländliches Idyll. Nach dem Gemälde von M. Bizner.

mußte, wann das Kleid ungefähr gearbeitet wurde. Man stellte Hoffmann anheim, das Kleid selbst einzusenden, mit dessen Hilfe man dann versuchen würde, sich zu erinnern, wer der Käufer sei. Natürlich beschloß Hoffmann eine sofortige Absendung, da ja so viel von der Ermittlung der Persönlichkeit des Käufers abhängen konnte. Nur mußte vorher noch einmal durch Stahl die Identität der gefundenen Stücke mit den Kleidern der Dame und dem Tresor festgestellt werden.

Und jetzt hieß es auch bezüglich Herrn Deckers die nötigen Schritte zu tun — so weit sich in dieser Angelegenheit etwas tun ließ. Denn die Tatsache, daß jemand im selben Zuge fährt, in welchem ein Diebstahl begangen wurde, berechtigt natürlich noch lange nicht zu der Annahme, daß er der Dieb sei — aber eins war doch zweifellos: Herr Decker hatte als einer der Erben Dr. Wendlands sicher ein sehr starkes Interesse an dem Stein. Allerdings hat man nicht nötig, etwas zu stehlen, wenn man es erben kann, insbesondere wenn der Besitzer bereits so lebenswürdig war, das Zeitliche zu segnen, und die Wartezeit der Herren Erben keine Geduldsprobe erfordert.

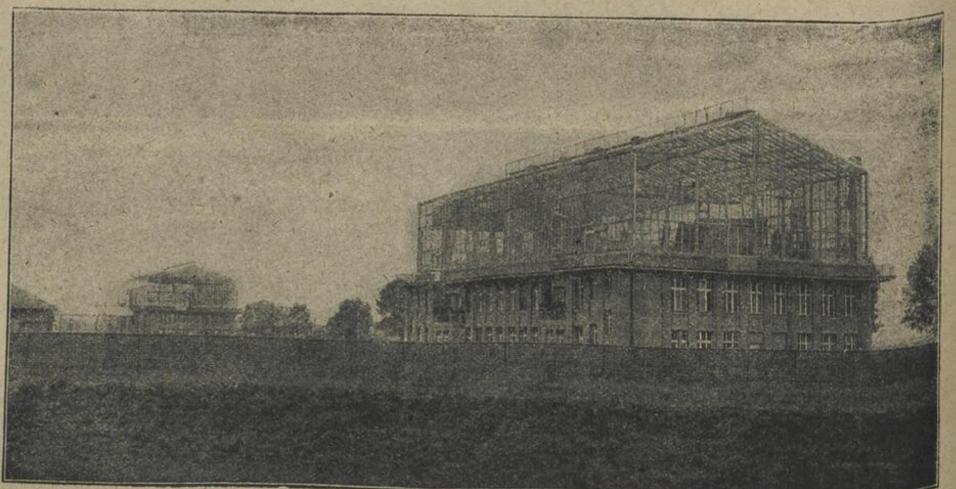
Es lag also eigentlich für Herrn Decker gar kein Grund vor, sich auf unredliche Weise in den Besitz des Edelsteines zu setzen, wenn — und das mußte nun auch noch festgestellt werden — Herr Decker auch berechnete Hoffnungen auf einen Teil der



Die Frithjofstatue, das Geschenk des Deutschen Kaisers für Norwegen. Die gewaltige Plastik, die der Deutsche Kaiser anlässlich seiner 25. Nordlandreise im Monat Juli den Norwegern, an deren Küste er so gern weilt, zum Geschenk machen will, ist jetzt bei der Firma Gladenbeck & Co. in Friedrichshagen aus Bronze gegossen und fertiggestellt worden. Es ist eine ungeheure Bronze-

statue, die eine Höhe von 12 m hat und zu den größten Gusswerken gehört, die jemals als Bildguss ausgeführt worden sind. Der Bildhauer Professor Max Unger hat drei Jahre lang an dem Werk gearbeitet. Erbschaft und damit vielleicht auf den Stein hatte. Wenn — also jetzt war es nötig, sich über die verwandtschaftlichen Beziehungen in der Wendlandschen Erbschaftsaffäre Klarheit zu verschaffen. Ausgeschlossen war es allerdings nicht, daß Herr Decker auch der Dieb war, wenn er ein hoffnungsvoller Erbe war: denn ging der Stein verloren, so trugen die Erben natürlich den Verlust geteilt und die Rechnung fiel außerordentlich zugunsten des Herrn Deckers aus. Und zuletzt war zu ent-

Eine Kinofilmfabrik. Eine Berliner Firma hat auf freiem Felde bei Tempelhof eine Fabrik für Kinofilmfabrikation erbaut. Auf einem großen Terrain, das für Kinofilmfabrikation dient, erheben sich mehrere Gebäude, deren Obergeschosse vollständig aus glasgedeckten Ateliers bestehen, in denen gleichzeitig verschiedene Aufnahmen gemacht werden. In einem Winkel spielt sich eine Posse, in einem anderen ein erschütterndes Drama ab. Hunderte von Darstellern können in den weiten Räumen verwandt werden. Die eigenartige Fabrikanlage zeugt von dem großartigen Aufschwung der Kinematographie.



scheiden: Hatte denn Herr Decker überhaupt Kenntnis von dem Brillanten und dem Transport desselben durch die beiden Angestellten?

Hoffmann telegraphierte also an die Amsterdamer Po-

lizei-Direktion und bat um genaueste Auskunft über Decker, auf den er jetzt sein Augenmerk zu richten gedachte.

Nachdem all dies erledigt war, begab sich Hoffmann nach Moabit mit der Ausbeute seines Spandauer Ausflugs und dem vorher schon gefundenen Damenhut.

Schon gestern hatte der Kommissar den Amtsrichter Becker von seinen Erfolgen telephonisch benachrichtigt, und dieser hatte nun seinerseits sofort Stahl eine Vorladung zukommen lassen, um mit dessen Hilfe eine Prüfung der Sachen vorzunehmen.

„Also endlich doch einige positive Erfolge,“ sagte er lächelnd zu Hoffmann, als dieser die drei Gegenstände vorwies, seine Kombinationen vortrug und seinen neuen Verdacht gegen Decker aussprach. „Es sind da eine ganze Menge ziemlich schwerwiegender Punkte und doch — sie ergeben nur ein widerspruchvolles Ganzes. Ich werde immer misstrauischer gegen jede neue Entdeckung, seitdem ich gesehen habe, daß sie uns keinen Schritt der Lösung des Rätsels näher bringen. D. h. einmal muß sich ja aus der Masse der Verdachtsmomente ein einheitliches Gebäude bauen. Meinen Sie, daß dieser Herr Decker in Zusammenhang mit dem Diebstahl steht?“

Hoffmann zuckte mit den Achseln erst und sagte dann bedächtig: „Uns Kriminalisten ist vielleicht jeder ein bißchen mehr verdächtig als anderen, aber da ist wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. Doch selbst ganz objektiv betrachtet — dieses Zusammentreffen, daß Herr Decker im selben Zug gefahren ist, fällt mir mehr auf, als es dem Herrn angenehm sein dürfte. Finden Sie nicht auch, Herr Richter, daß das ein „Zufall“ ist, bei dem die persönliche Absicht Herrn Deckers eine große Rolle spielt. Nebenbei habe ich mir den Herrn angesehen, er sieht nicht schlecht, aber auch durchaus nicht vertrauenswürdig aus.“

Stahl wurde in diesem Augenblick gemeldet und auf Befehl Dr. Beckers auch sofort vorgelassen.

Der Hut, der Rock und die Eisenkassette wurden Stahl vorgelegt.

„Ich muß Sie noch bitten, Herr Stahl, diese Gegenstände zu rekonoszieren, die mit dem Diebstahl in Verbindung stehen dürften. Erkennen Sie dieselben?“

Stahl stieß einen Ruf der Verwunderung aus bei ihrem Anblick.

„Aber gewiß. Das ist der Hut und der Rock der Dame. Zweifellos — ich kann mich unmöglich irren.“

Er betrachtete sie noch einmal genau.

„Sicherlich. Ich kann mich unmöglich irren,“ wiederholte er.

„Und diese Kassette?“

„Ja, es scheint mir —“ er betrachtete sie genau und jagte dann in bestimmtem Tone, „ja, das ist auch die Kassette, in der der Brillant verwahrt war!“

Der Hund schien ihn sehr aufzuregen und er sah vom Kommissar zum Richter fragend: „Haben Sie auch den Dieb endlich? Ach, Gott sei Dank, nun endlich —“

„Nein,“ antwortete Hoffmann ruhig, „den Dieb haben wir leider noch nicht.“

„Nicht? Ja, aber — ich dachte — Sie sind auf seiner Spur?“

Beilage zu Nr. 64 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 9. August 1913.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig

Surverein.

Sonntag den 10. August findet der diesjährige Sommerball

im Gasthof zum Schützenhanke statt, wozu die geehrten Mitglieder nebst Nachbar-Vereine freumbillichst eingeladen werden.
9 Uhr: Freiübungen der Damenabteilung und Pferdbringen der Leipziger Musterriege. Eintritt 20 Pfennige.

Der Surverein.
Arth. Gebler, Vors.

Geschäfts-Anzeige!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Bretnig und Umgegend teile ergebenst mit, daß ich die

Wassermühle

von Herrn Fabrikbesitzer **Abalbert Boden, Großröhrsdorf** gepachtet habe. Da ich stets reelle Waren führe, sowie alle meine wertigen Kunden in jeder Weise zufriedenstellen werde, bitte ich, mich in meinem Unternehmen zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
Carl Marggraf,
Mühlenspäher.

Sie bilden sich ein
neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich unter Garantie!

Uebersoll erhältlich, nie los, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda



Dank!

Zurückgeehrt vom Grabe umher viel zu früh von uns gegangenen, inniggeliebten, unvergesslichen Tochter, Schwester, Schwägerin und Braut

Linna Elsa Hartmann,

fühlten wir uns gedrungen, allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten für den überaus reichen Blumenschmuck und das ehrende Grabgeleit unsern innigsten Dank

auszusprechen.
Dir aber, liebe Elsa, rufen wir ein „Gabe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.

Ach, viel zu früh verließest Du die Deinen,
Du warst so gut, wir liebten Dich so sehr.
Bist Wehmut stehen wir und weinen.

Wir suchen Dich und finden Dich nicht mehr.

Bretnig, Großröhrsdorf, Dresden, den 6. August 1913.
Die tieftrauernden Eltern
nebst Hinterbliebenen.

Badewannen System Krauss
 Die Krauss-Badewanne ist ein Meisterwerk der Technik. Sie ist aus hochwertigem Material gefertigt und bietet eine hervorragende Dämmung. Die Installation ist einfach und schnell. Die Krauss-Badewanne ist ein Muss für jedes Bad.



mit und ohne Heizung.
 Geringster Wasserverbrauch.
 Solid geschweisste Verbindungsstellen.
 Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an.
 Kulant Zahlungsbedingungen.
 Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. Nr. 142
 Georg Herr, Mechaniker.

Zur gest. Beachtung

Den geehrten Bewohnern von Bretitz u. Umgebung gehe ich hiermit zur Kenntnis, dass ich mit Herrn S. Borgmann in Bretitz eine innige Verbindung zur Herstellung von hochwertigen Schachtmantelkugeln eingegangen bin.

Rammerjägererei

bezüglich übertragener wurde. Mit der praktischen Ausführung vollständig vertraut, werde ich alle mit erteilten Aufträge gewissenhaft erledigen. Bei brieflicher Befehlung gehe umgehend nach. Bei Hochachtungsbowl

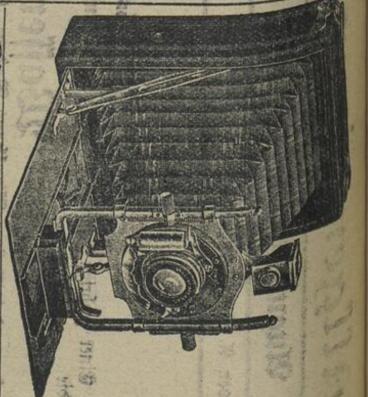
Bernhard Wagner,
 S. Borgmanns Nachf.,
 Samen-, Metallwerke 6 Straße der Feinstraße

Junger Mann

lofort gesucht, welcher Schaufwerk reparieren will. Stellung verträglich garantiert. Man verlange Prospekt vor der Anhaltischen Automobil-Industrie, Bernburg.

Milde Augen Bewährtes Mittel zur Stärkung der Sehkraft.
 „Rinco's Augentropfen-Essenz.“
 Flasche 50 Pf. in Chemnitz, Bern, Drog., Bremen.

Photographische Apparate



sowie sämtliche Chemikalien und Gebrauchsartikel empfiehlt

Erich Thiemme,

Drogerie,
 Arnsdorf i. S.

Etiketten mit der „Muffschrift“

„Goldatembrief. Eigene Anlegenheit des „Empfängers“ die tiefste Buchdruckerei.

Gardinen

Vitrageen-Kanten
 Rollosplizen
 Weissstickereien

empfehlen das Spezialgeschäft von
Ida Müller, Pulsnitz, Schloßstr. 123.

Zur jetzigen Jahreszeit

empfehle ich mein großes Lager in schwarzen u. farbigen Schuhwaren (nur prima Qualitäten, das neueste in Farbe und Form) zu billigen Preisen. Bitte, beachten Sie meine Schaufenster. Hochachtungsbowl
Max Müllrich.

Best. Ebersdorfer Mühle

am Eingang der Sächsischen Schweiz und am Fuße der Sittersbacher Höhe im romantischen Mühlenort gelegen.
Rekaurant mit Garten, Piano, Billard.
 Von Station Sittersdorf und Sittersbach bequem zu erreichen.
 Zur Erlebung hält sich bestens empfohlen Hochachtungsbowl Carl Stübner.

Anmeldungen

zum Deutschen Radfahrer-Bund nimmt jederzeit entgegen
Georg Horn, Mechaniker.

Englisch

ist aber lernt man rasch und gründlich, wenn Kontinuität schon vorhanden, mit Hilfe einer fröhlichen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestmöglichen zweisprachigen Lehr- und Unterrichtsbücher
Le Craduateur
Le Craduateur
Le Craduateur.

Strobenmüller für Feingehilfen, Engländer oder Stalentin, loslos durch den Verlag des Straßburger in La Chau-de-Sombs (Schweiz)
Marktpreise zu Samen
 am 7. August 1913.

Korn		Halm		Stroh		Säcke	
M.	P.	M.	P.	M.	P.	M.	P.
50	8 10	50	8 10	50	8 10	50	8 10
100	9 90	100	9 90	100	9 90	100	9 90
200	9 90	200	9 90	200	9 90	200	9 90
300	9 90	300	9 90	300	9 90	300	9 90
400	9 90	400	9 90	400	9 90	400	9 90
500	9 90	500	9 90	500	9 90	500	9 90

Badewannen System Krauss Photomir-anthische Best Elbersdorfer Mühl

Er sah den Tresor noch einmal an.
 „Ließen Sie ihn erbrecen?“
 „Nein, er ist so gefunden worden. Er muß vom Dieb erbrochen worden sein. Sie sagten nun allerdings aus, daß Heubner beide Schlüssel besaß, nachdem er den Thron gestohlen hatte. Ist es denn sicher Ihre Kassetten?“
 „Ich verstehe nur nicht,“ bemerkte Richter Becker, „warum Heubner nicht die Schlüssel benutzte, sondern sich die schwere Arbeit mit dem Brechwerkzeug gemacht hat. Uebrigens müßte er demnach die nötigen Werkzeuge mit sich geführt haben. Bemerkten Sie etwas Derartiges bei ihm, Herr Stahl?“
 „Ich habe nichts Verdächtiges bemerkt.“
 „Worin bestand denn das Gepäck Heubners, das er mit sich führte?“
 „Aus einer Handtasche und einer Gutschachtel. Die Handtasche hat er wohl einige Male während der Fahrt geöffnet und ich hatte wohl auch einen Blick in sie geworfen, aber ich entsinne mich nicht, etwas gesehen zu haben, was mir aufgefallen wäre.“
 „Und das Gepäck der Dame?“
 „Daran konnte sich Stahl nicht mehr erinnern, was ja auch nicht zu verwundern war. Man richtete sein Augenmerk nicht so genau auf derartige Dinge bei einer Reise.“
 Der Tresor machte ihnen Kopfschmerzen. Der Hut und die Bekanntschaft stieg dann hier mit Kleidern aus, die sie nicht kannte. Aber der erbrochene Tresor — Das war unverständlich, dafür wußte niemand eine Erklärung, dieser Nachtigallen standen sie völlig ratlos gegenüber.
 Alle drei schwiegen. Amtsrichter Becker saß in seinem Stuhl, den Kopf schwer in die Handflächen gestützt.
 Hoffmann erinnerte sich an die Worte des Geheimpolizisten Schneert von gestern: „Vielleicht sind alle Wege falsch, die man bisher begangen hat, vielleicht irgend ein internationaler Verbrecher, an den wir gar nicht denken.“
 Richter Becker unterbrach die Stille.
 „Vielleicht wollte der Dieb uns nur irre führen, uns auf eine falsche Fährte locken.“
 Hoffmann schüttelte den Kopf.
 „Das glaube ich nicht, wenn es auch denkbar ist. Meine Ansicht geht dahin — der Dieb konnte den Tresor nicht öffnen.“
 „Aber er hatte doch die Schlüssel.“
 „Ja, wenn er sie hatte.“
 Stahl und Richter sahen ihn gespannt an.
 „Der Dieb hatte eben nur Kenntnis von dem Schlüssel,“ sagte Herr Stahl, „gestohlen hatte und fand den andern nicht.“
 „Dann ist also nicht Heubner der Dieb?“ riefen beide wie aus einem Munde und Richter Becker sagte in fast triumphierendem Tone zu Hoffmann: „Ach, Herr Kriminalkommissar, kommen Sie zu meiner Anschauung zurück?“
 Und Stahl murmelte: „Wäre es denn möglich, daß Heubner unschuldig ist? Ja, aber, was ist dann mit Heubner geschehen? Sollte er erm —“
 Er sprach es gar nicht aus und erlebte bei seinen eigenen Worten. Und er war noch immer blaß, als er mit Hoffmann zusammen nach dieser Unterredung die Treppen hinabstieg.
 Richter Becker steckte sich eben, als er in seinem Arbeitszimmer allein geblieben war, eine Zigarette an und sah gegenwärtig in den aufsteigenden, dünnen, blauen Rauch.
 Wenn der Dieb den Tresor nicht aufschließen konnte, dann war also Heubner nicht der Dieb, wie er es gleich geahnt, und über das Rätsel war dadurch nur noch schwieriger und es kam wieder vollständig Unerklärliches hinzu: Das spurlose Verschwinden Heubners —
 Vor allen Dingen ließ der Amtsrichter in Amsterdam genau dem Vorleben und den Privatverhältnissen Deckers nachforschen und war auch immer weiter bemüht, über Heubners Material zu sammeln. Sie war ebenso spurlos wie Heubner verschwand und trotz großer Bemühungen war es nicht möglich, ihrer habhaft zu werden. Man hatte bei allen Vorgesetzten nachgefragt, aber ergebnislos, sie trat nirgends auf. Ehemalige Liebhaber von ihr, die man ihrerthalben befragen konnte, wußten keine Auskunft über ihren jetzigen Aufenthaltsort zu geben oder schwiegen absichtlich. Nur so viel hatte Hoffmann erfahren, daß sie mit Heubner in letzter Zeit wieder zusammen gewesen war und daß dieser ihr wiederholt Geschenke gemacht hatte: Schmuck, Kleider — Zwei Tage

vor dem Diebstahl war sie noch in Amsterdam gesehen worden von einem ehemaligen Kollegen — jedoch bereits eine Woche vorher war sie aus ihrem Monatszimmer ausgezogen, nachdem sie ihre Miete pünktlich bezahlt hatte. Wohin sie ginge hatte sie ihrer Wirtin nicht angegeben. Das war alles.
 Hoffmann hatte sich vorgenommen, sich in der Wendlandschen Erbschaftsangelegenheit noch näher zu orientieren und begab sich deshalb zum Rechtsanwalt des Verstorbenen, um sich die nötigen Informationen einzuholen.
 Dr. Leuthold, Rechtsanwalt, las er auf dem Schild, das an dem eleganten Hause in der Kurfürstenstraße angebracht war. Er stieg die teppichbelegten Marmortreppen zum Hochparterre hinauf, klingelte und fragte nach dem Rechtsanwalt. Er fand einen außerordentlich lebenswürdigen, eleganten Herrn. Dr. Leuthold war der Freund und der Vermögensverwalter Dr. Wendlands gewesen und konnte daher am besten Auskunft geben.
 „Ja, ein Testament hat mein verstorbener Freund leider nicht hinterlassen,“ sagte er auf die Frage Hoffmanns, „sonst würde das Geld vermutlich eine vernünftige Verwendung finden. Wir sprachen einige Male noch kurz vor seinem Tode von einem Testament, das er zugunsten von öffentlichen Anstalten abfassen wollte. Er hatte so seine Ideale und besaß sehr viel Gemeinnut. Nun kam so unerwartet sein Ende.“
 „Ich bitte um Verzeihung, wegen der vielleicht indiscreten Frage,“ sprach Hoffmann, „warum hat Herr Dr. Wendland eigentlich sein Vermögen nicht seinen Verwandten vermachen wollen? Sie werden ja diese Frage verstehen, da ein so schwerer Verdacht auf einen seiner Verwandten gefallen ist.“
 „Gewiß, gewiß. Nähere Verwandte besaß Dr. Wendland nicht. Ich meine Brüder oder Schwestern, Familie hatte er auch keine, da er unversehrt war, es blieb nur Herr Stangen hier, den er kaum kannte, geschweige denn liebte — er hätte ihm vielleicht einige tausend Mark hinterlassen. Und dieser Herr Decker, der so plötzlich aus der Versenkung auftaucht, ist mir überhaupt unbekannt. Mein Freund hatte ihn nie erwähnt und ich bezweifle, daß er überhaupt von seiner Existenz wußte. Herr Decker scheint zu jenen Verwandten zu gehören, für die man sterben und ein Vermögen hinterlassen muß, damit sie sich um einen kümmern.“
 „Hat denn dieser Herr Decker überhaupt Aussicht auf einen Teil der Erbschaft?“
 „Nachdem er mütterlicherseits ungefähr ebensobiel oder ebensovienig mit Dr. Wendland verwandt ist wie Herr Stangen väterlicherseits, so hat er vielleicht etwas weniger Ansichten als dieser.“
 Hoffmann erhob sich. Er bedankte sich für die erteilte Auskunft und ging gedankenvoll von dannen. Er hatte erfahren, was er wollte. Wenn Decker der Täter war, so wurde das jetzt verständlich, da Decker anscheinend nicht mit der festen Ueberzeugung, der Erbe zu sein, nach Berlin gekommen war. Vielleicht wollte er vorher schon sein Teil, auf das er wohl mehr Lust als Anspruch hatte, in Sicherheit bringen und wenn man gerade in der Wahl seiner Mittel nicht wählerisch ist —
 Er war in Gedanken die Kurfürstenstraße entlang gewandert, bis dorthin, wo sie mit dem Kurfürstendamm zusammenstößt, ging diesen bis zur Kirche und bog in die Kantstraße ein. Es war schon Abend. Die großen Vogenlampen warfen ihr weißes Licht und erleuchteten den Fahrdamm und die Trottoirs, in den Schaufenstern brannten Gaslampen oder leuchteten Glühbirnen und verstärkten die Wirkung der Vogenlampen. Hoffmann ging bis zum Hause, das die Nummer zwanzig trug und sah sich um. Auf der anderen Seite vor einem Herrenmoden-Geschäft stand ein ziemlich großer, behäbiger Herr, der durch seine Kleidung bewies, daß er eine durchaus andere Geschmacksrichtung hatte als das Modenblatt, das er angelegentlich betrachtete. Er sah aus wie ein gutmütiger Provinziale. Hoffmann ging zu ihm hinüber und stellte sich neben ihn.
 „Nun, Lehnert, etwas entdeckt?“
 „Nein, Herr Kommissar, absolut nichts. Herr Decker ist noch zu Hause,“ antwortete ruhig der Geheimpolizist, nicht im geringsten erstaunt, seinen Vorgesetzten so plötzlich neben sich zu sehen. Hoffmann betrachtete durch einen Spiegel, der im Schaufenster war, das gegenüberliegende Haus. Zwei Treppen hoch in einem zweifentzigen Erkerzimmer brannte Licht. Dort wohnte Decker, das wußte Hoffmann von seinem Besuch bei Frau Schmidt her. Da er nicht vor dem Schneidergeschäft stehen bleiben wollte, setzte er sich in eine kleine Konditorei nebenan, von deren Fenstern aus er das Haus, in dem Decker wohnte, gut beobachten konnte. So sah er vielleicht zwei Stunden. Dann verlosch das Licht im Zimmer Deckers, und Hoffmann zahlte.
 (Fortsetzung folgt.)

